richtigen, ordnungsmäßigen Einbringung der Ernte und Neubestellung der Felder erforderlich ist. In Gemeinden mit kleinem Grundbesitz, wo Mangel an männlichen Arbeitskräften herrsche, sei es Pflicht des Bürgermeisteramts, dafür zu sorgen, daß solche Kräfte herbeigeschafft werden. Es herrsche kein Mangel an Arbeitskräften, die sich in den Städten zahlreich melden. Die Bürgermeisterämter werden aufgefordert, unverzüglich durch Umfrage festzustellen, wieviel Arbeiter in der Gemeinde ungefähr für die Ausführung der Feldarbeiten nötig sind und diese Arbeiter vom nächsten Arbeitsamt oder von der Landwirtschaftskammer zu verlangen.

× **Landwirtschaftliches.** Eine ungeheure Menge von Heu für die Pferde und das Vieh könnte gewonnen werden, wenn die Forstbehörde in ganz Deutschland sofort das Sammeln von Gras in den Wäldern für dieses Jahr erlauben wollte.

— **Lehret Euern Kindern Brot essen!** Der in Karlsruhe erscheinende „Evangelische Gemeindebote" bringt in seiner neuesten Nummer folgende beherzigenswerte Auslassungen: „Ich möchte, daß die Mütter unserer Kinder ihnen das vorlesen: Es ist eine Zeit, in der von uns allen sehr schwere Opfer verlangt werden. Wieviele opfern das beste, was sie haben, ihr Leben! Wieviele würden lieber selber sterben, als ihren lieben Mann, ihren guten Vater, ihren herzlieben Sohn, ihren Bräutigam sterben lassen zu müssen! Seht, da muß auch ein Kind ein Opfer zu bringen wissen. Und das Opfer, das unsere Kinder bringen sollen, heißt: Aufgeben jeder Verzärtelung, Aufgeben jeder Empfindlichkeit, Aufgeben alles anspruchsvollen Wesens, Aufgeben aller Verwöhntheiten. Ihr sollt zeigen, daß ihr Kinder eines Heldenvolkes seid. Das trockene Schwarzbrot muß jetzt so gut schmecken, wie früher das Butterbrot und alle die Süßigkeiten, die euch die Mutter reichen konnte. Und ein schiefes Gesicht ziehen, wenn einmal nicht alles geht, wie es das kleine Köpfchen gemeint hat, das soll eine Schande sein. Ich denke, die Kinder müssen jetzt sehen, wie schwer bedrückt das Herz der Eltern, vor allem der Mutter ist. Und da muß jedes Kind seinen Stolz darein setzen, der Mutter das Herz so leicht als möglich zu machen. Williger Gehorsam, herzlich-kindliche Liebe, schnelles Springen auf jeden Wink und auf jedes Wort, das ist der Kinder Heldenart. So macht auch ihr euch des Vaterlandes in seiner schweren Notzeit würdig.

Das provisorische Gesetz über die Vorauszahlung der Beamtengehälter. — Das soeben erschienene Gesetzes- und Verordnungsblatt für das Großherzogtum Baden enthält ein provisorisches Gesetz über die Zahlung der ständigen Bezüge der Beamten und der Hinterbliebenen von Beamten. Das prov. Gesetz verordnet: Während der Dauer des gegenwärtigen Kriegszustandes können die ständigen Bezüge der Beamten und der Hinterbliebenen von Beamten auch für andere Zeiträume und zu anderen Zeiten im Voraus bezahlt werden, als es nach § 78 des Beamtengesetzes und nach Art. 31 des Etatgesetzes zulässig ist. Die weiteren erforderlichen Anordnungen trifft das Finanzministerium.

— **Generalvollmachten für die Ehefrau.** Allen denjenigen, die der Mobilmachungsordre Folge leisten, ist dringend zu empfehlen, der Ehefrau oder einem sonstigen geschäftsfähigen Familienangehörigen für die Dauer der Abwesenheit Generalvollmacht zu erteilen. Nachstehend ein Muster zu einer solchen Vollmacht:

Ich Unterzeichneter . . . . bestelle hiermit für die Zeit meiner Einberufung zum Heere zum Zwecke des Kriegsdienstes meine Ehefrau . . . . (oder . . . .) als Generalbevollmächtigte mit der Befugnis zur Bestellung von Unterbevollmächtigten zur Besorgung aller meiner Angelegenheiten, zur Vornahme aller Rechtshandlungen und Erklärungsabgabe mit rechtsverbindlicher Kraft für mich.

Unterschrift beim Bürgermeisteramt oder Notariat beglaubigen lassen.

oc. **Freiburg** i. Br., 15. Aug. Wie man aus Aerztekreisen mitteilt, war man bei der Ankunft der ersten Verwundeten in Müllheim geradezu erstaunt über die hervorragende erste Pflege, welche unsere Soldaten im Feld fanden. Die Notverbände waren mit der größten Sorgfalt und Fachkenntnis angelegt, eine Leistung, die angesichts der tropischen Hitze am Tage des Gefechts um so höher anzuschlagen war.

♂ **Aus dem Breisgau**, 16. Aug. Es war am 20. August 1874, als 43 junge Kandidaten das Gr. Lehrerseminar in Meersburg verließen, um sich dem Lehrerberuf zu widmen. 40 Jahre sind seitdem dahingegangen. 17 der Kursgenossen haben bereits das Zeitliche gesegnet; 26 sind noch am Leben, davon wirken noch 23 treu und unverdrossen im Dienste der Schule. Man beabsichtigte, sich am 16. und 17. ds. Mts. in Freiburg ein Stelldichein zu geben; in Anbetracht der ernsten Zeit und da die meisten der Jubilare Söhne im Feldzuge haben, sah man von einer Zusammenkunft ab und wurde dieselbe auf eine spätere Zeit verlegt. Aus dem Leserkreise dieses Blattes gehören zu den Jubilaren: die Herren Hauptlehrer Jakob Schwörer in Freiburg, Felix Steinhardt in Merzhausen, Marzell Kaiser in Siensbach bei Waldkirch und Oskar Kiengler, zurzeit in Rastung bei Baden, früher mehrere Jahre in Riegel.

Gemeinnütziges.

Obst nur gekocht essen! In der jetzigen Obstzeit sei wiederum darauf hingewiesen, daß der Genuß größerer Quantitäten ungekochten Obstes leicht zu Darmkrankheiten führen kann. So gut es gemeint sein mag, unseren im Quartier liegenden wackeren Vaterlandsverteidigern rohes Obst in Mengen zuzustecken, so böse kann dies für die Soldaten ablaufen. Man koche das Obst vor dem Genuß und wird dann gleich dankbare Abnehmer finden. Auch ist es gut, Obst in größeren Quantitäten einzukochen, um eventuell doch noch eintretenden teuren Zeiten ein bekömmliches, wohlschmeckendes Nahrungsmittel zur Verfügung zu haben.

Eingesandt.

In einer Zeit, wo die Franzosen uns zu überfallen versuchen, wo die Engländer unsere schönen Kolonien zerstören, ist jeder Deutsche wenigstens unangenehm berührt, wenn er in Ihrem geschätzten Blatte vom Samstag: „Pariser Nußhaaröl" und „Allright-Fahrräder" angeboten bekommt.

Ich glaube, dieser Hinweis wird genügen, die betreffenden Geschäftsleute zu veranlassen, die Angebote entsprechend abzuändern.

Briefkasten.

Nach Ottoschw. Wenn sie den Hauptwert auf die Bilder legen, empfehlen wir Ihnen ein Abonnement auf „Die Woche".

Temperatur gestern Mittag 12 Uhr: + 25° C., gestern abend 7 Uhr + 16° C., heute früh 7 Uhr. + 14° C.

Druck und Verlag der Druck- u. Verlagsgesellschaft vorm. Dölter in Emmendingen. Geschäftsinhaber R. Eppig u. Wilh. Jundt. Verantwortlicher Redakteur: Otto Teichmann, Emmendingen.

Emmendingen. Am Freitag, den 21. Aug. **Schweinemarkt.**

Druckarbeiten aller Art von der einfachsten bis zur feinsten Kunstdruckarbeit empfehlen
Druck- u. Verlags-Gesellschaft vorm. Dölter, Emmendingen

Unsere grossen Vorräte in allen Rohmaterialien machen es uns möglich, unsere Fabrikate 4364
Das selbsttätige Waschmittel „Persil"
dessen besondere Eigenschaft als Desinfektionsmittel (auch für Krankenwäsche) besonders hervorzuheben ist, ferner unsere
„Henkel's Bleich-Soda"
zu bisherigen Preisen und Bedingungen zu liefern. Wir erwarten daher auch von unseren Abnehmern, dass sie zu den bekannten Preisen weiter verkaufen.
Henkel & Cie., Düsseldorf.

Oehmdgrasversteigerung.
Mittwoch, den 19. August, vormittags 9 Uhr, versteigern wir auf dem Mauracher Hof bei Denzlingen das diesjährige Oehmdgraserträgnis von ungefähr 70 Morgen Wiesen, wozu die Steigerer hierdurch eingeladen werden. 4359
Gebr. Sonntag.

Todes- † Anzeige.

Tiefbetrübt teilen wir Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht mit, dass es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere liebe Gattin, Schwester und Tante

Christina Bühler geb. Pleuler

gestern Nachmittag 1/46 Uhr, im Alter von 65 Jahren und 4 Monaten, nach längerem Leiden zu sich in die ewige Heimat abzurufen.

Um stille Teilnahme bittet 4367

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Andreas Bühler.

Emmendingen, den 17. August 1914.

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 18. August, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause Neustrasse Nr. 18 aus statt.

Dies statt besonderer Anzeige.

Die Reklame ist für ein Geschäft, was der Dampf für die Maschine die stetig treibende Kraft

Architekt Berth. Gamber
staatl. geprüfter Baugewerksmeister,
Hebelstrasse 25. :-: Telephon 184.
Emmendingen. 68
Entwürfe und Pläne zu Neu- und Umbauten aller Art.
Kostenanschläge, Bauleitung etc.
Eisen- und Eisenbeton-Konstruktionen.
Übernahme von Bauten schlüsselfertig.

Kriegskarten
vom westlichen und östlichen Kriegsschauplatz
in verschiedenen Preislagen.
Da die Karten jetzt noch schwer erhältlich und stets rasch vergriffen sind, empfiehlt es sich, sofort zu bestellen. Die Lieferung erfolgt der Reihe nach Eingang der Bestellungen.
Lieferung nach auswärts gegen Nachnahme. 4372
Buchhandl. Ommerborn & Cie., Emmendingen.

Weisse
Pflegerinnen-Schürzen
mit und ohne Aermel, weisse Pfleger-Schürzen
:: nach den Vorschriften des roten Kreuzes ::
empfiehlt
C. Blum-Jundt
Emmendingen. 4378

Brauerei J. Franz G. m. b. H.
BREISACH
empfiehlt ihre vorzüglichen
Export-Biere hell und dunkel
aus den feinsten Rohmaterialien hergestellt, daher wohlschmeckend und bekömmlich.
2630 Bierablage in Endingen:
KONSTANTIN DIETSCHE.

Nachhilfstunden
in allen Fächern erteilt Student.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Breisg. Nachr. 4369

Unsere jüngste Tochter
Berta
ist am Samstag abend glücklich eingetroffen.
Rektor Luger und Frau
Emmendingen. 4368

Kräftige 4366

Zugpferde
zu kaufen gesucht.
Greifenbrauerei Emmendingen.

Zwei Pferde

schweren Schlags, gut im Zug, fromm u. fehlerfrei, unter jeder Garantie, erhalten Sie
für Mk. 500
nicht; wenn Sie aber ein Inserat in den Breisgauer Nachrichten für 60 bis 80 Pfg. bestellen, dann erhalten Sie so viele Angebote, daß Sie eine gute Wahl treffen können.

Schöner Nebenverdienst!
Für gangbare Zeitschrift, verbunden mit Unfall, Unfallkrankengeld und Sterbegeld-Versicherung werden
Ortsvertreter gesucht.
Tüchtige, redegewandte Herren wollen Offerte richten an 8942
Eugen Claudin, Hauptvertreter, Lutterbach, Elsaß (am Bahnhof).

Gesucht auf 1. September
Dienstmädchen
welches auch melken kann.
Heinrich Goldschmidt, Emmendingen. 4365

Mädchen
das einfach bürgerl. kochen kann, gesucht. Lohn 25 M monatl.
Näheres in der Geschäftsstelle der Breisg. Nachr. 4370

Obst
kann jederzeit gemahlen und gekeltert werden bei
M. Limberger, Küferei
Emmendingen. 4371

Rastatter Kochherde
gebr., mit Garantie für guten Zug, billig zu verkaufen.
Striltmatter, Freiburg i. Br., Wasserstraße 13. 3309

Briefverschlußmarken
zu Gunsten des
Schlossberg-Turmbaufonds
Emmendingen
Preis 2 Pfg. per Stück zu haben in der
Emmendinger Buchhandl. Ommerborn & Co.,
bei Oskar Bleßner,
Lammstraße
und in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Breisgauer Nachrichten

Verkündigungsblatt der Stadt Emmendingen.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Abonnementspreis: durch die Post frei ins Haus Mk. 2.— per Vierteljahr, durch die Austräger frei ins Haus 65 Pfg. per Monat.
Insertionspreis: die einspalt. Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg., bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt, im Reklameteil pro Zeile 40 Pfg. Bei Platzvorschrift 20% Zuschlag. Beilagengebühr pro Tausend 6 Mk.

Beilage: Amtliches Verkündigungsblatt des Amtsbezirks Emmendingen und der Amtsgerichtsbezirke Emmendingen und Kenzingen.
Verbreitet in den Amtsbezirken Emmendingen (Kenzingen), Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl.

Wochen-Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt des Amtsbezirks Emmendingen (Amtsgerichtsbezirke Emmendingen und Kenzingen). Ratgeber des Landmanns (4seitig illustriert). Breisgauer Sonntagsblatt (8seitig illustriert).
Monats-Beilage: Der Wein- und Obstbau im badisch. Oberland. Speziell für das Markgräflerland u. den Breisgau.

Telegramm-Adresse: Dölter, Emmendingen. Fernspr.: Emmendingen 3, Freiburg 1382.

Nr. 192 (Evang: Emilia) Emmendingen, Dienstag, 18. August 1914. (Kath.: Helena) 49. Jahrgang

Deutschlands Verteidigungskrieg.

Zur erfolgreichen Aktion unserer Kreuzer „Goeben" und „Breslau".

Es war wirklich eine Freudenbotschaft, als bekannt wurde, daß unsere herrlichen Schiffe „Goeben" und „Breslau" dem übermächtigen Gegner entschlüpft waren. Der Panzerkreuzer „Goeben" und der kleine Kreuzer „Breslau" waren am 5. August nach ihrer Unternehmung an der algerischen Küste in den neutralen Hafen Messina eingelaufen und haben dort aus deutschen Dampfern ihre Kohlenvorräte ergänzt. Der Hafen wurde von englischen Streitkräften, die Fühlung mit unserer Flotte genommen hatten, bewacht. Trotzdem gelang es unseren Schiffen in der Nacht zum 6. August auszubrechen und die hohe See zu gewinnen. Die Herren Engländer hatten das Nachsehen.

Zur erfolgreichen Aktion der Kreuzer „Goeben" und „Breslau".

Geduld.

Der deutsche Generalstab hat versprochen, keine Schönfärberei zu treiben und nur zu berichten, was wahr ist. Er hat bisher dieses Versprechen gehalten und man kann das unbedingte Vertrauen haben, daß er es auch in Zukunft halten wird. Er meldet nur Siege, die erfochten sind, und nicht, wie es jetzt in der französischen und englischen Presse in geradezu grotesken Darstellungen geschieht, Phantasie-Erfolge. Unter solchen Umständen darf dem deutschen Volke das Warten auf die nächsten Nachrichten vom Kriegsschauplatz nicht schwer werden, so begreiflich auch die Ungeduld ist, mit der man den bevorstehenden Entscheidungen entgegensieht. Es ist vor allen Dingen unbedingt sicher, daß das jetzt seit einigen Tagen eingetretene Schweigen nicht etwa so zu deuten ist, als ob es irgend etwas Unangenehmes, irgendwelche Mißerfolge zu verschweigen gälte; das ist nicht der Fall. Die militärischen Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz spielen sich eben aus ganz natürlichen Gründen nicht so schnell ab, wie die patriotische Ungeduld der in der Heimat Zurückgebliebenen es wünschen mag. Unsere Strategen und Sachverständigen wissen, daß die Entscheidungen, die man in naher Zeit erwarten darf, sich bis jetzt noch garnicht abgespielt haben können. „Wir Deutschen sind doch recht verwöhnt", schreibt in einem lesenswerten, „Geduld!" betitelten Artikel Herr Erzberger in der „Germania".

„Soeben hat sich die größte Völkerwanderung der Weltgeschichte, unsere deutsche Mobilmachung, ohne Unordnung und Störung abgespielt, wie der Generalstab sie in zäher Friedensarbeit ausgedacht hat, und schon ist man in manchen Kreisen nicht recht zufrieden damit, daß nicht in jeder Morgenzeitung ein deutscher Sieg steht. Zum Glück ist unser Generalstab nicht so nervös, wie viele zeitungslesende Deutsche. Wer in dem großen rote Hause am Königsplatz heute verkehrt, der glaubt, er betrete die Oase des Friedens und der Ruhe. Je mehr es in der Reichshauptstadt tost und brandet, desto ruhiger ist man hier und konstatiert höchstens mit Unbehagen, daß dieser und jener Erfolg noch um einige Tage „zu früh" eingetreten ist. In dieser Zentralstelle für Erhaltung des Deutschen Reiches kennt man keine Nervosität, da triumphiert die Geduld, die kühl berechnende Geduld, die den sicheren Sieg verbürgt; Ungeduld findet keinen Platz an der Stätte des großen Schweigers. Geduld aber auch dem deutschen Volke zu empfehlen ist eine der Hauptaufgaben der Presse. Die bisherigen Leistungen von Heer und Flotte sind so groß und so bedeutsam, daß andere Nationen auf Wochen und Monate davon zehren könnten. Es ist gewiß ein schönes Zeichen, daß unser Volk mehr verlangt, aber die oberste Kriegsleitung schlägt ihre Schlachten auch mit Menschen, die nur eine begrenzte Kilometerzahl täglich zurücklegen können und nicht mit Geistern, die an Zeit, Raum und Entfernung nicht gebunden sind. Also Geduld, Karten ansehen und rechnen! Vor allem stelle die Frage: In welcher Zeit würdest du kriegsmäßig von Lüttich bis Paris marschieren? Dann kommt Geduld von selbst!"

Dann heißt es in dem Artikel weiter:

„Geduld vor allem auch für die Marine! Sie hat in diesen anderthalb Wochen Kriegszustand genug getan. Was haben denn die Marinen anderer Länder getan? Bisher ist kein einziges deutsches Kriegsschiff vernichtet worden, wohl aber englische. Aber noch mehr: Die amtliche Presse meldete bekanntlich, daß zwar „keineswegs in der Nordsee deutsche Kontaktminen gelegt sind, wohl aber in unmittelbarer Nähe der englischen Küsten". In diesem knappen Satz steckt eine Heldenarbeit unserer Marine. Man lese ihn doch einmal langsam und gründlich, namentlich in den letzten Worten! Wer sie dann noch nicht versteht, der nehme eine Kriegskarte her und besehe sich einmal die „unmittelbare Nähe der englischen Küsten"; vielleicht dämmert ihm dann auf, welche Riesenarbeit unsere Blaujacken ausführten, so lange er unzufrieden frug: Wo steckt unsere Marine? Es muß doch jedermann im deutschen Volke einsehen, daß man nicht einem jeden sagen kann, wo das Minenschiff „Pelikan", das Torpedoboot „V 30" und das Unterseeboot „V 24" sich befindet, damit in der Heimat gemütliche Kalkulationen angestellt werden können, in England aber man weiß, was unsere Flotte beabsichtigt! Wie die Dinge heute liegen, könnte man England keinen größeren Gefallen erweisen, als wenn unsere Marine ihre Kraft im unnützen und unzeitgemäßen Draufgängertum verbrauchen würde. Moderne Seekriege sind ungemein schnell entschieden, wenn einmal die gro-

Auf heißem Boden.

Roman von Erika Grupe-Lörcher.

10) (Nachdruck verboten.)

Herbert wurde für sie immer mehr das Bild eines brutalen Mannes, eines Tyrannen, als sie ihn erzürnt schelten, sprechen und den Diener ohrfeigen sah.

Sie wollte Herbert jetzt nicht sehen, nicht sprechen; eine förmliche Abscheu vor ihm stieg in ihr empor. Als sie ihn die Treppe heraufkommen hörte, ging sie in ihr Zimmer zurück und verließ es erst, als Antonio ihr meldete, das Essen sei serviert.

Es war Abend. Sylvia und Herbert waren von der Ausfahrt nach der Promenade am Meer zurückgekehrt. Nach dem ziemlich schweigsam verlaufenen Diner war es Sylvia draußen auf der Promenade, der Lunetta, förmlich eine Erleichterung gewesen, eine Reihe von Herberts Bekannten kennen zu lernen, die beim Klange der spanischen Musikkapelle auf dem breiten Steindamm am Ufer des Meeres auf- und abgingen. Die ganze europäische Kolonie traf sich zweimal wöchentlich dort draußen. Die Rückfahrt unter dem blitzenden Sternenhimmel durch die schwüle, duftende Tropenpracht hatte Sylvia wie in einen Traum gewiegt.

Aber nun sie wieder in dem prächtigen, großen Saal ihrer eigenen Wohnung stand, stieg alles riesengroß und beklemmend vor ihr auf. Sie zog langsam die Nadeln aus dem weißen Spitzenhut und verfolgte, wie Antonio mit einem langen Stab die Kerzen auf dem Kronleuchter anzündete. Jetzt fehlten nur noch zwei Kerzen. Wenn auch die angezündet waren, ging Antonio aus dem Saal; dann stand sie Herbert allein gegenüber. Und dann kam die Aussprache. Sie biß die Zähne zusammen und streifte die langen Handschuhe ab.

Der Diener verließ den Saal und Herbert trat, nachdem er die letzten Anordnungen in der Apotheke getroffen hatte, ein. Er ließ sich in einen der tiefen Bambussessel fallen und fuhr sich ermüdet mit der Hand über das Haar.

„Nun, wie findest du hier alles, Sylvia?" fragte er. „Es ist schön in Manila — nicht?" Und als sie nicht gleich antwortete, setzte er hinzu: „Oder hast du es dir anders gedacht?"

Sylvia stand neben der hölzernen kunstvollen großen Nachbildung eines chinesischen Hauses und antwortete, ohne ihn anzublicken, tonlos: „Ja, ich hatte mir manches anders gedacht!"

„Nun ja — das kann sein. Du wirst wahrscheinlich noch zuerst etwas Heimweh haben. Das gibt sich. Im ganzen wirst du aber doch wohl froh sein mit dem Tausch, den du mit der Vergangenheit gemacht hast?"

„Wie meinst du das?" fragte sie verletzt und wandte sich jäh herum.

„Ich meine, daß du nicht viel Grund hast, dich nach den Verhältnissen zurückzusehnen, die du verlassen hast. Du findest hier eine Häuslichkeit, einen Besitz vor, wie viele junge Eheleute ihn sich erst gemeinsam erarbeiten müssen."

Es klang etwas ungeduldig. Er hatte nun endlich ein weiches Benehmen erwartet, er hoffte, daß sie nun sagen würde: „Wo du allen äußeren Rahmen geschaffen hast, will ich dir deine Häuslichkeit mit Glück und Liebe erfüllen!"

Aber sie kam jetzt auf ihn zu und sagte erbittert: „So, du meinst, daß ich hier als Bettlerin eintrete? Ich solle dir zu Füßen danken, daß ich hier als Herrin schalten soll?"

„Das meine ich nicht, aber ich sage, daß du, nach meiner Ansicht, alle diese Erfüllungen äußerer Lebensbedingungen nicht unterschätzen möchtest!"

„Und ich habe die Ansicht, daß du meine Persönlichkeit nicht unterschätzen mögest! Ich bin kein Mädchen, das du von der Straße aufgelesen hast, sondern ich bin aus guter, allerdings unbegüterter Familie, habe eine gute Erziehung genossen und würde deinem Hausstand gut vorstehen können." — Sie machte eine Pause und trat noch näher zu ihm heran. „Aber es bewertet ja nicht jeder Mann eine Frau nach dem, was sie mitbringt, oder nach dem Vorteil, der ihm aus der Verbindung erwächst, sondern ich bin auch Männern begegnet, die mich um meiner selbst willen geschätzt haben, denen meine Persönlichkeit etwas galt —."

Er stützte sich schwer auf die Lehne des Rohrsessels und erhob sich. Wie etwas Schweres, Schmerzendes umklammerte plötzlich der Gedanke sein Herz, Sylvias Neigung gehöre einem andern. Und ebenso plötzlich kam ihm die Erkenntnis, daß er von den inneren Erlebnissen seiner Braut nichts wußte, daß er nur in großen Zügen ihr äußeres Leben kannte. Aber nun wollte er Gewißheit haben.

Er senkte den Kopf etwas und sagte schwer: „Es ist ein Unterschied, ob ein Mann ein junges Mädchen schätzt und dann seinen Weg allein geht — oder ob er ihm seinen Namen und sein Herz bietet —"

Da unterbrach sie ihn stolz: „Es hätte auch außer dir ein Mann mir Liebe und Namen geboten!"

Das traf ihn wie ein Schlag. Aber er war hier draußen im Kampf ums Dasein Selbstbeherrschung gewohnt geworden. Und so ahnte sie nicht, wie sehr sie ihn verletzt hatte, als er äußerlich ruhig antwortete: „Und warum bist du jenem Manne nicht gefolgt?"

„Weil ich mich an dich gebunden hatte!"

Eine Pause entstand, für beide gleich beklemmend.

Er stand noch unter der Wucht ihrer Worte. Sylvia ließ ihren Gedanken nicht los, sich von ihm die Freiheit zurück zu erbitten. Als Herbert deswegen weiter fragte: „Und du liebst jenen Mann?" antwortete sie schonungslos: „Ja!"

„So bist du nur aus Pflichtgefühl hergekommen?"

„Ja!" entgegnete sie abermals, ohne ihre Antwort durch einen Zusatz zu mildern.

Wird er nun heftig werden, brutal, tyrannisch, wie gegen seine Diener? dachte Sylvia. Aber Herbert hob den Blick und beobachtete sie einige Momente unverwandt.

Wie ein Kartenhaus sollten alle seine Pläne von einem Unbekannten umgestoßen werden.

Die Kerzen warfen ein feines, schmeichelndes Licht auf die junge Frau, die ihm, hochaufgerichtet, gegenüberstand. Das weiße, duftige Kleid umschloß in langen Falten ihre schlanke Gestalt, und in dem hübschen Gesicht flimmerten die Augen erregt in eigenem Glanz. Ob sie ihn mit dem allem nicht nur quälen, ihren eigenen Wert steigern wollte? Und dieses schöne junge Wesen, das seinen Namen trug, das seine Frau war, sollte ihm fernbleiben?

(Fortsetzung folgt.)

ßen Kaliber sprechen, aber sie sind allseitig gut vorzubereiten und einzuleiten. Wir werden siegen und wir müssen siegen; das deutsche Volk ist in seinem heutigen Geiste einfach unbesiegbar!"

Der Zar und die Juden.

Wir haben unsere Leser von der Proklamation des Zaren an die russischen Juden unterrichtet. Der Zar greift in der Not zum letzten Strohhalm. Der Schwächling, der nach der Pfeife der Popen und Panslawisten tanzen muß und die Juden darum bis aufs Blut verfolgt hat — es bedient sich des jüdischen Jargons und erinnert die Juden an die vielen — Wohltaten, die sie in Rußland und insbesondere vom Hause Romanow genossen hätten. Es muß schlimm stehen in Rußland, wenn sich der Zar zu einer so zwecklosen und so lächerlichen Lüge verstehen konnte. Kein Land hat die Juden schlimmer bedrückt, als Rußland. Wer denkt nicht an den Beilis-Prozeß, wo das Märchen von den jüdischen Ritualmorden der erstaunten Welt von neuem aufgetischt wurde. Wer erinnert sich nicht der blutigen Judenverfolgungen im Jahre 1905, wo ganze Städte mit roher Gewalt den „echt russischen Leuten" preisgegeben waren. Wem fällt nicht das schimpfliche System der Kasernierung in den Ansiedlungsbezirken ein, wo die Polizeibeamten tun und lassen konnten, was sie wollten. Der Jude ist vogelfrei in Rußland — und jetzt diese Proklamation! Es ist ein Dünkel sondergleichen, zu glauben, daß sich die russischen Juden heute mit der Erweiterung der Ansiedlungsbezirke zufrieden geben würden. Wohlgemerkt: Nicht die Freizügigkeit wird geboten. Nur eine kleine Erweiterung des Gebiets, in dem sie wohnen dürfen. Ein Recht — das sich dann später, wenn die rohe Gewalt wieder triumphiert, ebenso leicht zurücknehmen läßt, wie ja alles zurückgenommen wurde, was der Zar 1905 im Oktobermanifest feierlich allen „Untertanen" — also auch den Juden — versprochen hat.

Auf solche Rufe gibt es nur eine Antwort: Der Kampf bis aufs Messer mit dem Despotismus und der Lüge vom Thron.

Zur inneren Lage Deutschlands.

Berlin, 16. Aug. Das „Armeeverordnungsblatt" veröffentlicht folgenden allerhöchsten Gnadenerlaß des Kaisers vom 12. August:

„Ich will, sofern nicht das Begnadigungsrecht einem der hohen Bundesfürsten zusteht, denjenigen Fremdenlegionären deutscher Abstammung, die sich der Fahnenflucht (§ 69 des Militärstrafgesetzbuches) oder der Wehrpflichtverletzung (§ 140 des Reichsstrafgesetzbuches) schuldig gemacht haben, hinsichtlich der verwirkten Freiheits- und Ehrenstrafen Begnadigung in Aussicht stellen, wenn sie während des gegenwärtigen Krieges, spätestens aber innerhalb dreier Monate — vom heutigen Tage ab gerechnet —, sich bei einem deutschen Truppen- oder Marineteil, einem deutschen Kriegsschiff, einem deutschen Konsulat oder einem deutschen Schutzgebiet zum Dienst melden. In besonderen Fällen wird eine Fristverlängerung stattfinden. Ausgeschlossen von diesem Gnadenerlaß bleiben diejenigen, die zu Zuchthausstrafen verurteilt, oder auf Grund eines Gerichtsurteiles aus dem Heere oder der Marine entfernt worden sind, oder im gegenwärtigen Kriege gegen Deutschland gekämpft haben.

Vom westlichen Kriegsschauplatz

W.T.B. Berlin, 17. Aug. Nach der Einnahme von Lüttich hat die deutsche Regierung in Brüssel mitteilen lassen, daß, nachdem die belgische Armee ihre Waffenehre auf das Glänzendste gewahrt hat, die deutsche Regierung zu jedem Abkommen mit Belgien bereit sei, daß sich irgendwie mit dem Kampfe gegen Frankreich vereinigen lasse. Belgien solle geräumt werden, sobald die Kriegslage es gestatte. Die Antwort Belgiens ging am 13. August ein. Belgien wiederholte die Ablehnung.

Die Antwort Belgiens hat folgenden Wortlaut: Der uns von der deutschen Regierung unterbreitete Vorschlag wiederholt die in dem Ultimatum vom 2. August formulierten Forderungen. Getreu seinen internationalen Verpflichtungen kann Belgien nur seine Antwort auf dieses Ultimatum wiederholen, um so mehr, als seit dem 3. August seine Neutralität verletzt und ein schmerzlicher Völkerkrieg in sein Gebiet getragen worden ist und die Garantiemächte loyal und unverzüglich seinem Hilferuf entsprochen haben.

Vom östlichen Kriegsschauplatz

Wien, 17. Aug. Die in einigen ausländischen Blättern erschienenen Nachrichten über angebliche russische Erfolge in unseren Grenzgebieten stehen mit der Wahrheit in vollständigem Widerspruch. Die gemischten russischen Detachements, die stellenweise in dem unmittelbaren Grenzbereich einige Kilometer vorgerückt waren, sind bei Zaloske-Brody und Sokal gleich wieder über die Grenze zurückgeworfen worden. Ihre Tätigkeit beschränkte sich überhaupt auf die Plünderung und das Anzünden wehrloser Grenzdörfer. Dagegen sind mehrere unserer Kavalleriekörper weit über die russische Grenze in das Innere Rußlands eingedrungen.

W.T.B. Berlin, 17. Aug. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt unter der Ueberschrift „Deutschlands Warnung an Rußland": Durch Vermittlung einer neutralen Macht ist Folgendes zur Kenntnis der russischen Regierung gebracht worden: Die Meldungen aus unseren östlichen Grenzgebieten berichten übereinstimmend, daß russische Truppen, wo sie preußisches Gebiet betreten haben, gegen Ortschaften und deren wehrlose Einwohner sengend und plündernd vorgegangen sind. Besonders schwere Ausschreitungen sind aus der Gegend von Schirwindt, Lyck und Soldau gemeldet worden. Deutschland erhebt vor der Oeffentlichkeit Einspruch gegen eine solche, dem Völkerrecht zuwiderlaufende Art der Kriegsführung. Wenn durch sie die Kampfweise einen besonders schroffen Charakter annehmen sollte, so trifft Rußland allein dafür die Verantwortung.

Österreichs Krieg mit Serbien u. Montenegro.

Wien, 17. Aug. (Meldung des Wiener Korrespondenz-Büros.) Die gestern gemeldeten Kämpfe an der Drina haben zu einem entscheidenden Siege unserer Truppen über starke feindliche Kräfte geführt, die in der Richtung auf Valjewo zurückgeworfen wurden. Zahlreiche Gefangene wurden gemacht und viel Kriegsmaterial erbeutet. Die Verfolgung des Feindes ist infolgedessen in vollem Gange. Unsere Truppen haben mit bewunderungswürdiger Tapferkeit gegen den in starken Stellungen befindlichen und an Stärke ebenbürtigen Feind gekämpft. Besondere Erwähnung verdient das Varasdina-Infanterie-Regiment No. 16, dessen Offiziere und Mannschaften unter den schwierigsten Verhältnissen mit der altbewährten zähen Tapferkeit der kaisertreuen Kroaten zum Siege stürmten. Ausführliche Nachrichten über den Verlauf der Kämpfe und über die erbeuteten Trophäen werden folgen.

Cetinje, 17. Aug. (Meldung des Preßbureaus.) Die montenegrischen Truppen kämpfen seit 2 Tagen in der Umgebung des Berges Lisanitz in der Gegend von Grahovo gegen bedeutende österreichisch-ungarische Streitkräfte. Die Verluste der Montenegriner in diesem Kampfe betrugen bisher 45 Tote und Verwundete. Das 16. österreichische Armeekorps greift die Westgrenze Montenegros auf der Linie Krivace-Grahovo an. Die österreichische Flotte bombardiert die montenegrinischen Stellungen auf dem Lovoen.

Aus dem Ausland.

Ein russischer Torpedojäger gesunken.

Berlin, 16. Aug. Aus Stockholm wird gemeldet: Der aus Lappvik in Finnland hier eingetroffene schwedische Dampfer „Marie" berichtet, daß in der Nähe von Hangoe ein russischer Torpedojäger gesunken sei. 90 Mann sind ertrunken. Bei Lappvik sind Proviantlager der Russen.

Rom, 17. Aug. Der italienische Botschafter in Berlin Bolati hat sich nach Fioggi begeben, um dort mit dem Minister des Aeußeren zu konferieren.

Petersburg, 17. Aug. Der Kaiser und die Kaiserin sind mit dem Großfürsten-Thronfolger und den kaiserlichen Prinzessinnen gestern abend nach Moskau abgereist.

W.T.B. Berlin, 17. Aug. Im „Berliner Tageblatt" hebt Theodor Wolff hervor, daß ein Dokument, daß man noch nicht genügend beachtet hätte, der Ukas des Zaren sei, der das Schicksal der in Rußland lebenden Deutschen und Oesterreicher bestimmt. In diesem Ukas werden die Deutschen, darunter Familienväter mit kleinen Kindern, nach Sibirien verschleppt, bis nach Archangelsk am Eismeer. Wäre es nicht angebracht, sagt der Verfasser, mit Hilfe neutraler Staaten die Wahrheit festzustellen?

Petersburg, 17. Aug. Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur: Gegenüber der im Ausland verbreiteten Nachricht, daß die deutschen und österreichisch-ungarischen Reservisten und sonst irgendwie Heerespflichtigen nach Sibirien gebracht worden seien, ist die Petersburger Telegraphen-Agentur in der Lage zu erklären, daß alle diese fremden Untertanen bis zum Ende des Krieges ausschließlich in einigen östlichen Provinzen des europäischen Rußlands den Wohnsitz erhalten werden, daß aber keine nach Sibirien verbracht worden seien.

Sofia, 17. Aug. (Ag. Bulgare). Der türkische Minister des Innern und der türkische Kammerpräsident sind hier eingetroffen. Beide reisen morgen nach Bukarest weiter.

Sonstige Meldungen.

W.T.B. Berlin, 16. Aug. Die im neutralen Auslande verbreitete Ansicht ist unzutreffend, daß die deutschen Häfen blockiert und der Schiffsverkehr in Deutschland unterbunden sei. Kein Hafen ist blockiert. Dem Schiffsverkehr neutraler Staaten mit Deutschland steht nichts im Wege. Die englischerseits ausgestreuten Behauptungen, die Nordsee sei deutscherseits mit Minen verseucht, ist unrichtig. Neutrale Schiffe für die deutschen Nordseehäfen haben bei Tag einen Punkt zehn Seemeilen nordwestlich von Helgoland anzusteuern. Dort ist deutscherseits für Lotsen gesorgt, die die Schiffe in deutsche Häfen geleiten. Ostseehäfen haben neutrale Schiffe direkt anzulaufen. In jedem Hafen sind Lotsen. Das Kohlenausfuhrverbot ist nicht auf Bunkerkohlen ausgedehnt und die Kohlenversorgung gewährleistet.

Berlin, 16. Aug. Eine heute nachmittag im Etablissement „Rheingold" von Damen und Herren stattgehabte Versammlung der dänischen Kolonie beschloß einstimmig ohne Debatte: Jeder in Deutschland lebende Däne verpflichtet sich, nach besten Kräften zwecks Linderung der Not, die der Krieg verursacht, durch Geldunterstützung, Arbeitsvermittlung, Speisung für Kinder, deren Väter im Felde stehen, bemüht zu sein und sich zu diesem Zwecke mit dem vaterländischen Frauenverein in Verbindung zu setzen.

Berlin, 17. Aug. Der Arbeiter Max Schulze aus Fürstenwalde ist nach Absolvierung seiner Militärzeit in Deutschland französischen Werbern der Fremdenlegion in die Hände gefallen. Er diente vier Jahre in der Fremdenlegion, und als er von dem Ausbruch des großen Krieges erfuhr, unternahm er einen verwegenen Fluchtversuch, um als Vaterlandsverteidiger gegen die Franzosen zu kämpfen. Seinen in Fürstenwalde lebenden Angehörigen teilte er mit, daß er auf deutschem Gebiet sei und sich als Kämpfer zur Verfügung gestellt habe.

Berlin, 17. Aug. Der „Berliner Lokalanzeiger" schreibt: In den italienischen Blättern, selbst in solchen die sonst nicht gerade als deutschfreundlich gelten, ist in den letzten Tagen ein beachtenswerter Umschwung eingetreten. Während früher die ersten Seiten der Blätter von englischen und französischen Lügenmeldungen strotzten, werden jetzt die deutschen Berichte in den Vordergrund gestellt. Aus den kriegerischen Besprechungen, die als Resümee folgen, ergibt sich, daß man heute anscheinend den Meldungen aus Berlin bedeutend mehr Glauben schenkt, als jenen der Gegner. Freilich müssen diese, wenn auch vorsichtig und gewunden doch langsam zugeben, daß es mit ihren großen Erfolgen, die sie etwas voreilig in die Welt posaunten, bisher recht traurig aussieht.

Dresden, 16. Aug. Mitglieder der hiesigen norwegischen Kolonie erlassen an ihre Landsleute heute einen Aufruf, in dem es heißt: Wir hoffen, daß dieser gerechte Kampf zum Siege des deutschen Volkes führen wird. Wir wollen in diesen Tagen treu zu dem uns stammverwandten deutschen Volke halten und wie Deutsche denken und handeln.

München, 17. Aug. Nach Mitteilungen, die der „Münchener Post" aus Holland zugegangen sind, hat die sozialdemokratische Organisation in Belgien die Aufgabe übernommen, die brutalen Exzesse des Pöbels mit Nachdruck zu bekämpfen. Ferner wird mitgeteilt, daß Vandervelde als Mitglied des belgischen Ministeriums vergebens auf die Notwendigkeit verwiesen habe, gegen die Barbareien des Pöbels einzuschreiten.

Detmold, 17. Aug. Die Lippische Landeszeitung teilt in einer Sonderausgabe mit, daß bei dem Sturm auf Lüttich der Bruder der verstorbenen Graf-Regenten Ernst zu Lippe, Prinz Friedrich Wilhelm zu Lippe, als Oberst und Regimentskommandeur gefallen ist. Der Prinz ergriff, bereits schwer verwundet, die Fahne des Regiments, und trug sie den Truppen voran, fiel aber alsbald, von mehreren Kugeln durchbohrt, tot nieder.

Berlin, 17. Aug. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Kaiser und König Franz Joseph vollendet am 18. August sein 84. Lebensjahr. Schweres Leid hat dieser Zeitabschnitt dem würdigen Herrscher gebracht. Durch ruchlose Tat wurden der nächste Thronerbe und seine Gemahlin dem Leben entrissen. Unter dem Zwange der Notwendigkeit, für die Sicherheit des österreichisch-ungarischen Reiches gegen die fortdauernden feindlichen Anschläge von serbischen Banden Sicherheit zu schaffen, hat der greise Monarch, dessen Friedensliebe selbst die schlimmsten Schmäher nicht bestreiten können, zu den Waffen greifen müssen. Die nicht nur berechtigte, sondern notwendige Abwehr sollte den Mächten des Dreiverbandes zum Vorwande dienen, um einen Weltbrand zu entflammen. In all' den Tagen des Leides und den Stunden ernstester Entschließungen wird es Kaiser und König Franz Joseph ein lebendiger Trost gewesen sein, seine Völker ohne Unterschied des Stammes sein Leid einmütig mitzutragen und sie nun ebenso einmütig in treuester Hingabe in den Krieg ziehen zu sehen. Sie wissen, daß ihr Herrscher das Schwert zog, um das Gemeinwohl aller Glieder der kaiserlichen Monarchie zu schützen und sie werden ihre Pflicht tun. Auch in Deutschland gedenkt man in diesen Tagen mit besonderer Innigkeit des ehrwürdigen Monarchen, der mit unserem Kaiser in unverbrüchlicher Bundestreue verknüpft, einen gerechten Kampf kämpft, der zum Siege führen wird. Das ist unsere feste Zuversicht.

W.T.B. Wien, 17. Aug. Die Reichsorganisation der Kaufleute Oesterreichs hat an die Präfekten der Handels- und Gewerbekammern eine Eingabe gerichtet, in der diese ersucht werden, bei ihren Mitgliedern mit Rücksicht auf das Vorgehen Frankreichs, Englands und Belgiens gegenüber Oesterreich-Ungarn und Deutschland dahin zu wirken, daß die Mitglieder der Handelskammern absolut keine französischen, englischen und belgischen Waren mehr kaufen und zu diesem Zwecke an die Kaufleute ihrer Bezirke einen Aufruf zu richten.

W **Wien**, 16. Aug. Nach Blättermeldungen haben die ukrainischen Reichsratsabgeordneten beschlossen, in Wien eine ständige Delegation der ukrainischen nationalen Organisation einzusetzen, die aus drei Vertretern der unlängst gebildeten Zentralvertretung des gesamten ukrainischen Volkes besteht. Alle übrigen ukrainischen Reichsratsabgeordneten haben sich nach Lemberg begeben, um sich der nationalen Organisation für ihre Arbeiten im Lande zur Verfügung zu stellen.

Wien, 17. Aug. Die italienische Kolonie in Wien, die nur klein ist, hat, nicht nur von Humanität geleitet, sondern auch ganz besonders um ihre Sympathie für Oesterreich-Ungarn und den Dreibund zu bezeugen, unter ihren Landsleuten eine Sammlung veranstaltet, deren Ergebnis 3590 Kronen waren, die heute dem Oesterreichischen Roten Kreuz überwiesen wurden. Bemerkenswert ist, daß die hiesigen italienischen Arbeiter die Initiative zu der Sammlung ergriffen hatten. Die hervorragenden Mitglieder der Kolonie begrüßten die Sammlung mit Freude und unterstützten sie bestens.

Schiffszusammenstoß.

Amsterdam, 17. August. Der englische Torpedojäger Bullfinch stieß in der Nordsee infolge falschen Manövrierens mit dem holländischen Dampfer Kinderdyk zusammen. Bullfinch sank und ein Teil der Mannschaft ertrank.

* * *

W.T.B. Berlin, 17. Aug. Der frühere Kommandeur der Schutztruppe Generalleutnant z. D. Georg v. Glasenapp ist am Samstag in Potsdam im Alter von 57 Jahren an Blinddarmentzündung gestorben. Mit ihm ist ein Offizier dahingegangen, der sich in verschiedenen hervorragenden Stellen in Krieg und Frieden vortrefflich bewährt hat. Auch in der letzten schweren Zeit war er dem Rufe des Kaisers gefolgt und an die Spitze einer Landwehrbrigade gestellt worden. Mit den Kämpfen in China und Süd-West-Afrika ist sein Name unauslöschlich verknüpft. Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 19. statt.

Eine Warnung für unsere Krieger.

Die „Dorfzeitung" veröffentlicht folgende durchaus begründete Warnung: Die Truppen, die nach dem westlichen Kriegsschauplatz ziehen, seien darauf aufmerksam gemacht, daß in Frankreich die Häuser vielfach Falltüren nach dem Keller haben und zwar oft mehrere in einem Bau. Auf diese Weise wurde 1870/71 unseren braven Kriegern mancher Hinterhalt gelegt, der dem Auge entzogen, im Keller lauerte. Auch vor den Wandschränken sei gewarnt. Es gibt in jedem Haus sichtbare Wandschränke, aber auch, dem hinterhaltigen Wesen der Franzosen angepaßt, viel versteckte Hohlräume. Und dann mögen sich die Krieger auch vor den offenen Vorräten und vor der Absynthflasche, die in jedem Haus zu finden ist, hüten. Die Angehörigen unserer Krieger mögen diese Warnung den im Feld Stehenden übermitteln. Diese Warnung sollte von allen Blättern nachgedruckt werden.

(Die Farben unserer Feinde.) Es interessiert wohl weitere Kreise, die Landesfarben unserer Feinde, der „Kriegs-G. m. b. H.", kennen zu lernen. Alle Feinde haben eigenartigerweise dieselbe Landesfarbe, nämlich blau-weiß-rot. Rußland: Weiß-blau-rot, Frankreich: Blau-weiß-rot, England: Rot-weiß-blau und Serbien: Blau-rot-weiß.

— **Was die Franzosen erzählen.** Aus ihrem Leserkreis wird der Frkf. Ztg. eine Reihe von Aeußerungen mitgeteilt, die die in Frankfurt für kurze Zeit untergebrachten französischen Gefangenen getan haben: „Wir haben die Deutschen nur gesehen, wenn sie im Laufschritt auf uns zukamen. Unsere Toten hatten fast nur Kopf- und Brustwunden. Bei Mülhausen waren die Deutschen uns einmal auf 50 Meter nahegekommen und schossen alles über den Haufen. Unser Leutnant sagte: Wo stecken sie nur? Auch er sah trotz des Feldstechers nichts — alles war grau. Die Erde und die feldgrauen Uniformen sahen sich ähnlich wie ein Ei dem andern. Wir haben unsere alten Exerzieruniformen behalten und mit diesen sind wir aus Belfort ausgerückt, weil nichts anderes da war!"

— Im Kriege ist die Ernährung des Heeres eine der wichtigsten Aufgaben. Dem fast gleichwertig ist — man verzeihe das Wort — die Verdauung. Das stille Kämmerlein ist in Frankreich immer vernachlässigt worden. Jetzt findet man vielleicht in den ersten Hotels der Großstädte etwas Aehnliches wie das, was der Engländer W. C. nennt. In den kleineren Orten und Dörfern sieht es damit heute noch ebenso schlecht und skandalös aus, wie 1870, und durch nichts haben unsere Truppen, möchte man fast sagen, so sehr gelitten, wie durch das Fehlen dieser allernotwendigsten Bequemlichkeit. Selbst die Schlösser der Reichen wiesen in dieser Beziehung einen beschämenden Mangel auf, von den Dörfern und kleineren Städten gar nicht zu reden. Was Wunder, daß unsere Truppen sich selbst helfen. Sehr amüsant ist die Erfindung, die in dieser dringenden Not der Zeit der Reserveleutnant eines rheinischen Infanterie-Regiments gemacht hat. Längere Zeit in einem Dorfe mit gänzlichem Mangel erwähnten Mobiliars liegend, nahm dieser kluge Kopf einen der zierlichsten französischen Rohrstühle, schnitt das Stroh heraus und schaffte so ein immer bereites wandelndes W. C., das jeder, der sich seiner bedienen mußte, in einen stillen Winkel trug. Dieses „W. C. Modell 70" ist, so viel wir wissen, nicht zum Musterschutz angemeldet, und es steht daher jedem frei, davon Gebrauch zu machen. Vielleicht ist unseren braven Jungen im Felde sehr damit gedient, diese Erfindung eines alten Kriegers auch heute noch kennen zu lernen.

— Die französischen Unterseeboote führen zum Teil deutsche Dieselmotoren, die früher auch aus Deutschland bezogen wurden. Als eines Tages der Motor eines Unterseebootes in Toulon versagte, wandte man sich an die Zentralstelle in Paris, und diese schrieb wiederum an die deutsche Firma. Darauf erhielt die Marineverwaltung eine Anzahl von Schriften mit einer Anleitung über die Behandlung des Motors. In Toulon merkte man, daß diese Anweisungen in deutscher Sprache abgefaßt waren. Da keiner der Offiziere die deutsche Sprache so beherrschte, um die technischen Anweisungen zu übersetzen, ging man zu einem deutschen Dolmetscher. Dieser war bereit, die Uebersetzung vorzunehmen, erklärte aber, man müsse ihm auf einem Unterseeboot einen in Tätigkeit befindlichen Motor vorführen, damit er sich mit dessen Einzelheiten zurechtfinde. Das war aber nach Ansicht des kommandierenden Admirals unmöglich. Alle Einwände, der Motor selbst stamme ja aus Deutschland, infolgedessen sei auch seine Bauart dort bekannt, halfen ihm nichts. „Wenn ich einen Deutschen auf ein französisches Unterseeboot lasse, bin ich morgen pensioniert", entgegnete der Admiral. Man nahm also den Motor heraus und ersetzte ihn durch einen vollständig neuen, der — hoffen wir es — vielleicht nach einiger Zeit auch nicht mehr funktionierte, weil man ihn nicht zu behandeln verstand. Daß auch die französische Pulverfabrikation auf die Industrie Deutschlands angewiesen ist dürfte wohl allgemein bekannt sein. Als man eine Zeitlang nur französisches Material verwendete, waren die Explosionen des berüchtigten B-Pulvers an der Tagesordnung.

Aktenstücke über die Verhandlungen vor dem Krieg

veröffentlicht jetzt auch England in einem sogenannten Blaubuch. Es geht aus ihnen hervor, daß der russische Minister Sasonow der festen Meinung war, daß Deutschland einen Krieg nicht wagen werde, wenn England fest zu Rußland u. Frankreich stehe. Im anderen Falle würden „Ströme von Blut fließen" und England würde dennoch hineingezogen werden. Der deutsche Reichskanzler schlug dann England ein Neutralitätsabkommen vor. Wenn England seine Neutralität zusichere, würde der britischen Regierung jede Sicherheit gegeben werden, daß die deutsche Regierung im Falle irgend eines etwa folgenden siegreichen Krieges keine territorialen Eroberungen auf Kosten Frankreichs anstreben werde. Auf die Frage des Botschafters in betreff der französischen Kolonien erklärte der Kanzler, in dieser Beziehung eine ähnliche Versicherung nicht geben zu können. Die Antwort des englischen Staatssekretärs vom folgenden Tage war eine schroffe Ablehnung dieses Vorschlages. „Seiner Majestät Regierung könne nicht einen Augenblick sich mit dem Vorschlag befassen, unter solchen Bedingungen neutral zu bleiben." Als Grund führte der Staatssekretär an, England könne nicht beiseite stehen, wenn Frankreich seine Kolonien und seine Stellung als Großmacht verlieren [illegible] Politik unterworfen werde. Aber ganz abgesehen hiervon, würde es auch eine Schande für England sein, dieses Geschäft mit Deutschland auf Kosten Frankreichs zu machen, eine Schande, von der sich der gute Name Englands nie wieder erholen würde.

Der Botschafter solle dem Kanzler mit allem Ernst auseinandersetzen, daß der einzige Weg, die guten Beziehungen zwischen Deutschland und England aufrecht zu erhalten, sei, daß sie fortfahren sollten, zusammen für die Erhaltung des europäischen Friedens zu wirken.

Der Schluß der Depesche lautete: „Außerdem will ich folgendes erklären: „Wenn der Friede Europas erhalten werden kann, und die gegenwärtige Krise glücklich überstanden wird, so wird mein eigenes Bemühen sein, ein Uebereinkommen zustande zu bringen, dessen Teilnehmer Deutschland sein kann, durch das sichergestellt werden könnte, daß keine aggressive oder feindliche Politik gegen Deutschland oder seine Verbündeten von Frankreich, Rußland oder uns selbst, zusammen oder einzeln, verfolgt werden würde."

Der Kanzler erklärte, er werde über den Vorschlag nachdenken und in der Zwischenzeit teilte der deutsche Botschafter in London mit, daß auf Anregung der deutschen Regierung neue Unterhandlungen zwischen Wien und Petersburg begonnen hätten. Grey ließ nach Petersburg seine Genugtuung hierüber depeschieren und sprach die ernstliche Erwartung aus, Herr Sasonow werde diese Unterhandlungen fördern. Inzwischen war aber die russische Mobilisierung, entgegen den feierlichen Versicherungen des Zaren, Sassonows, des Kriegsministers und des Generalstabschefs ergangen, und es ist merkwürdig, daß das englische Blaubuch an dieser Tatsache, die schließlich die Verhandlungen zum Scheitern brachte, stillschweigend vorübergeht. Dagegen sandte Grey am 31. Juli noch eine Depesche an Goschen, worin er ihn ersuchte, den deutschen Staatssekretär des Auswärtigen darüber zu sondieren, ob es nicht möglich sei, daß die vier nicht interessierten Mächte (England, Deutschland, Italien und Frankreich) Oesterreich die Bürgschaft der vollen Genugtuung von Serbien gäben, wogegen sie der Petersburger Regierung eine Bürgschaft dafür geben könnten, daß Oesterreich (wozu es sich ja bereit erklärt habe) die serbische Souveränität und Integrität nicht verletzen werde. Alle Mächte aber sollten ihre Rüstungen einstellen. Die deutsche Antwort ging dahin, daß es für die deutsche Regierung unmöglich sei, einen Vorschlag in Erwägung zu ziehen, so lange Rußland nicht seine Mobilisierung einstelle, und das weitere ist bekannt.

Englisch-Französische Lügenberichte.

Wie der „Mannh. Gen.-Anz." mitteilt, veröffentlicht das Londoner Blatt „Daily Chronicle" eine phantasievolle Schilderung des französischen Vorstoßes im Oberelsaß, denen Angaben des französischen Kriegsministeriums zugrunde liegen sollen. Darnach seien die Franzosen nach leichtem Sieg über die deutschen Truppen in Mülhausen eingezogen und hier wie in den anderen elsässischen Orten mit Jubel von der Bevölkerung empfangen worden. Die Besetzung von Mülhausen werde einen ungeheuren Eindruck im Elsaß und in Europa machen. Eine andere Depesche desselben Blattes vom 9. August, nachmittags 5 Uhr 30 Minuten, berichtet dann, daß auch Kolmar nach einer neuen siegreichen Schlacht von den Franzosen genommen worden sei. Die deutschen Verluste seien ungeheuer. Aus Brüssel läßt sich das „Chronicle" noch melden, bei der belgischen Regierung eingelaufene Berichte besagten, daß die Deutschen bei Mülhausen denselben Mangel an Schneid wie bei Lüttich bewiesen hätten. Diesen Meldungen wollen wir nur noch hinzufügen, was dort über ein Telegramm des französischen Oberbefehlshabers General Joffre gesagt wird. Es soll gelautet haben:

„Der Einzug der französischen Truppen in Mülhausen und die Freudenausbrüche der elsässischen Bevölkerung erregen hier die größte Begeisterung. Gleichzeitig bin ich fest überzeugt, daß der weitere Feldzug uns Erfolge bringen wird, deren militärische Bedeutung den heutigen übertrifft. Aber am Anfang des Krieges gibt die kräftige und glänzende Offensive, die Sie in das Elsaß begonnen haben, uns eine moralische Unterstützung, die für uns eine Quelle großer Anfeuerung ist. Es macht mir hohe Freude, Ihnen im Namen der Regierung meinen tiefsten Dank auszusprechen."

Den Kommentar hierzu können unsere Leser sich selbst machen.

Eine Mahnung.

Jetzt gilt es, jeden Nerv anzuspannen! Niemand hat jetzt das Recht, kleinlich zu sein. Jeder muß mit seinem Besten und Liebsten eintreten. Und er muß es aufopfern mit Freuden, ohne mit der Wimper zu zucken. Das Herz muß sich losreißen von dem, woran es bisher hing, weil es jetzt um höhere Güter geht, als um das bißchen Ich. Die Hand muß zu einer Freigebigkeit sich aufschließen, der auch große Summen klein erscheinen. Geld, das jetzt den Weg nicht dahin findet, wo es zur Erhaltung des Vaterlandes nötig ist, ist verfluchter Mammon. Und wem Geld und Gut jetzt so viel wert ist, daß er sich daran festklammert, als ob es seine irdische Seligkeit bedeute, der belastet sich mit Schmach und Schande.

Her mit allem, was uns nützen kann! Die einen haben ihre blühenden Söhne fortgegeben, andere ihre Männer, ihre Stützen, ihre Helfer. Also müssen auch wir, die wir in der Heimat geblieben sind, etwas leisten, was jenem andern näher strebt. Herzen auf! Hände auf! Heute, nicht erst morgen! Wir haben eine umfassende Liebesarbeit zu verrichten. An denen, die ihre Gesundheit opfern, an den Verwundeten, an den Hinterbliebenen, an den Frauen, den Witwen, an den Kindern, die Waisen werden. Es lebt so mancher, der hat keine weiteren Sorgen, außer die um das eigene liebe Ich. Der soll sich jetzt auch etwas versagen, soll auch etwas entbehren. Und wo er eine Niedergeschlagenheit sieht, da soll er aufrichten, zusprechen, ein Tröster, ein Helfer sein!

Wir müßten es zum Schlimmsten rechnen, was unserem Vaterland widerfahren könnte, wenn Mut und Zuversicht in uns zusammensänken. Haben wir nicht Ursache, nicht Pflicht, zu hoffen und zu wagen? Oder warum weinen? Warum die Hände ringen? Um derer willen die da fallen? Ganz gewiß! Es geht uns allen ans Herz, daß wir sie nie mehr widersehen dürfen. Wir haben wohl nie ein heißeres Mitleid gehabt, als jetzt, mit denen, die solche Lebensopfer bringen. Aber dennoch, jetzt gilt es, die höchsten Grundsätze zu verwirklichen. Jene, von denen wir in stillen Stunden des Friedens immer so viel zu rühmen gewußt haben. Hieß es damals: Klebe an dem, was vergänglich ist? Nimmermehr! Sondern: Trenne dich von Teuersten, wenn Gott es haben will! „Niemand hat größere Liebe, denn daß er sein Leben läßt für seine Brüder!" So haben wir damals gesagt. Gut, so soll es nunmehr, wo es notwendig ist, auch also gelten! Mit jenem Mut, der einer schweren Not entspricht. Mit jener inneren Größe, die ein großes Schicksal von uns fordert.

Um so freudiger sei das Opfer an Geld und Gut, das wir andern auf dem Altar des Vaterlandes niederlegen! Das Rote Kreuz hat seinen Hilferuf ergehen lassen. Wird irgend jemand, der begütert ist, ein taubes Ohr, ein verschlossenes Herz dagegen haben? Der verdiente, daß er in die Feuerlinie geschickt würde, damit ihm bessere Begriffe über die Verteidigung des Vaterlandes aufgehen. Oder daß er einmal eine Zeitlang verbannt würde von Haus und Hof und das Brot der Fremde essen müßte, damit er merke, wie teuerwert die Heimat ist. Oder will er warten, bis man ihm seine Söhne zerschmettert und zerschunden vor die Schwelle trägt, damit er verstehen lerne, was es heißt, Verwundete zu pflegen? Denke doch jeder, daß es unsere Söhne, unsere Brüder, unsere Verwandten, unsere Freunde sind und die Verwandten unserer Verwandten, die Freunde unserer Freunde, welche vielleicht im Sonnenbrand am Boden liegen!

Eilet! Helft! Seid barmherzig! Daß die Hilfe nicht zu spät komme!

Aus Baden.

oo. **Karlsruhe**, 15. Aug. Am Samstag traf der erste größere Lazarettzug der Militärverwaltung auf dem hiesigen Hauptbahnhof ein. Der Zug bestand aus 50 Wagen, in denen sich etwa 300, meist Schwerverwundete befanden. Von diesen wurden 34 Mann in das hiesige Krankenhaus, als Reservelazarett Nr. 1, verbracht. Die übrigen wurden zum Teil in ihre Heimat weiterbefördert. Alle für den Verwundetentransport getroffenen Maßnahmen haben sich voll bewährt. — Am Samstag gegen Abend kam abermals ein Lazarettzug mit 512 Verwundeten, darunter 73 Franzosen, hier durch, am Sonntag morgen ein Zug mit 50 Schwerverwundeten, darunter 4 Offiziere. An 54 Orten in Baden sind jetzt Reservelazarette in Aussicht genommen, die aber noch nicht alle fertig sind. Man muß unterscheiden die von der Militärverwaltung errichteten Reservelazarette und die vom Roten Kreuz erstellten Vereinslazarette. In Karlsruhe hat man insgesamt 2000 Betten zur Verfügung.

oc **Aus der evangel. Landeskirche.** Der evangel. Oberkirchenrat gibt bekannt, daß die seit dem Jahre 1902 erhobene jährliche Kollekte für die kirchliche Versorgung der deutschen Evangelischen im Ausland am Sonntag, den 27. September wieder erhoben wird. Die Kollekte hat im verflossenen Jahre rund 5095 Mark betragen. Ferner hat der evangel. Oberkirchenrat angeordnet, daß angesichts des bestehenden Kriegszustandes aller bewilligter Urlaub außer Kraft tritt.

Aus dem Breisgau und Umgebung.

Nachdruck unserer Original-Korrespondenzen ist nur mit ausdrücklicher Quellenangabe „Breisg. Nachr." gestattet.

* **Emmendingen**, 18. Aug. Die in den letzten Tagen herrschende Stille in der Berichterstattung von den Kriegsschauplätzen ist dazu angetan, die Voraussicht zu bestätigen, die in dem mehrfach erwähnten Merkblatt des Kriegsministeriums an die Presse dahin ausgesprochen wurde, daß Ungewißheit und Zweifel gerade jetzt doppelt schwer empfunden werden. Soweit man es nicht auf eine mehr oder minder glaubwürdige Weise hat sagen hören, läßt sich aus dem Vorausgegangenen mit einiger Sicherheit schließen, daß da und dort größere Operationen im Gang sind, und jedenfalls steht außer Zweifel, daß täglich gekämpft wird, daß Gefechte stattfinden, in denen gewiß auch deutsches Blut fließt. Für alle diejenigen insbesondere, deren Väter, Söhne und Brüder hinaus ins Feld gezogen sind, ist es hart, von deren Schicksal einstweilen nichts erfahren zu dürfen; die Ungewißheit ist aber auch hart genug für alle Zurückgebliebenen überhaupt. In den Berliner Besprechungen des Generalstabs mit Vertretern der Presse ist in Aussicht gestellt worden, daß das strenge Verbot aller militärischen Nachrichten aufgehoben oder doch gemildert werden wird, wenn erst die Zeit der Mobilmachung und des Aufmarsches vorüber ist und die großen Operationen beginnen werden. Wir haben erst verhältnismäßig kurze Zeit seit der Mobilmachung hinter uns, und es ist uns die Genugtuung geworden, schon in dieser kurzen Zeit von größeren und kleineren deutschen Erfolgen, von Lüttich, Mülhausen, Lagarde — um nur den uns zunächst liegenden Kriegsschauplatz zu nennen — erfahren zu dürfen. Die dadurch verstärkte Zuversicht in die Tapferkeit unserer Truppen und die Tüchtigkeit ihrer Führung muß uns dazu dienen, die Ungewißheit und den Zweifel über den weiteren Verlauf der so erfolgreich begonnenen Operationen zu ertragen und über Gerüchte aller Art hinweg die weiteren amtlichen Mitteilungen mit Fassung abzuwarten. Wir haben schon darauf hingewiesen, daß die Kriegsleitung das berechtigte Verlangen des Volkes nach Nachrichten ausdrücklich anerkannt hat, und daß man ihr, die einen Hauptteil der schweren Verantwortung für das Gelingen des großen Kampfes trägt, das Urteil darüber überlassen muß, was ohne Gefahr veröffentlicht werden kann und was verschwiegen werden muß. Die Zeit wird kommen, die uns andere Verhältnisse auch in der Berichterstattung bringt. Wenn erst große Schlachten geschlagen und vor allem, wenn diese Schlachten, wie wir hoffen und vertrauen, siegreich für uns sein werden, wird auch der Große Generalstab und mit ihm die Presse aus der jetzigen Zurückhaltung heraustreten können. Bis dahin heißt es: die Zähne zusammenbeißen und sich in Ernst und Geduld bescheiden.

— **Auskunft über die in Feindesland befindlichen Gefangenen** und Verwundeten erteilt das Internationale Auskunftsbüro in Genf, das für Kriegsfälle besonders errichtet wird und Erkundigungen auf dem Wege über neutrale Länder einzieht, um sie den Nachfragenden ebenso mitzuteilen.

— **Sonnenfinsternis — habt Acht!** Man schreibt der „Frkf. Ztg.": Am kommenden Freitag, den 21. August, wird, wie man weiß, eine partielle Sonnenfinsternis eintreten, und in unseren Gegenden werden etwa sieben Zehntel der Sonnenscheibe verfinstert sein. Die Helligkeit der Sonne wird indes, selbst bei der stärksten Verfinsterung, immer noch groß genug sein, um eine Gefahr für das ungeschützte Auge zu bedeuten. Es ist daher notwendig, beizeiten auf die ernsthaften Schädigungen aufmerksam zu machen, die dem unvorsichtigen Beobachter des kosmischen Ereignisses drohen. Bei der letzten Sonnenfinsternis zogen sich Hunderte von Menschen durch Hineinstarren in das leuchtende Gestirn ohne genügenden Augenschutz Netzhaut-Verbrennungen zu, sodaß die Betreffenden völlig oder teilweise erblindeten. Es ist daher wichtig, daß unsere Soldaten durch Armeebefehl darauf aufmerksam gemacht werden, daß sie die Sonnenfinsternis nicht mit bloßem Auge betrachten, damit nicht viele unserer Krieger durch vorübergehende oder gänzliche Lähmung des Sehnervs felddienstunfähig werden. Die gleiche Warnung sei hiermit auch an jeden Andern gerichtet. Man benutze zur Beobachtung der Sonne nur geschwärzte Gläser oder ähnliche Vorrichtungen, die das grelle Licht abblenden.

— **Die Erleichterung der Einbringung der Ernte.** Amtlich wird bekannt gegeben: Zur Erleichterung der Einbringung der diesjährigen Ernte wird Erntehilfsarbeitern auf den Bad. Staats- und Privatbahnen während der Monate August bis einschließlich Oktober freie Fahrt nach der Arbeitsstelle und zurück gewährt. Berufsarbeiter erhalten von den Arbeitsnachweisanstalten Ausweise, auf welche die Stationen Fahrkarten

für dritte Klasse Personenzug ohne Taxzahlung verabfolgen. Freiwillige Helfer erhalten von der Badischen Landwirtschaftskammer oder den Badischen Arbeitsämtern Ausweise zur einmaligen taxfreien Hin- und Rückfahrt.

♂ **Teningen**, 17. Aug. Unter der seitens des evangelischen Pfarramtes in Teningen abgelieferten Sammlung von 164 Mk. für den Männerhilfsverein des Roten Kreuzes befindet sich eine Spende von 100 Mark von der Maschinenfabrik und Eisengießerei Saaler A.-G., wie gern an dieser Stelle vermerkt sei.

⊙ **Oberwinden**, 16. Aug. Bei dem gestrigen Patrozinium des Hörnleberger Hauptfestes waren viele Wallfahrer aus der näheren Umgebung hier. Die Militärvereine von Katzenmoos und Oberwinden, noch in starker Vertretung mit Fahne, zogen wie üblich am Vormittag in den Hauptgottesdienst. Die 19 Mann starke Musikkapelle hat 9 Mann mit dem Kapellmeister ins Feld abgeben müssen und mußte leider deshalb ihre Mitwirkung versagen; sie wird sich aber demnächst neu organisieren müssen. Nach dem Festgottesdienst richtete der Vorstand, Herr **Wolk**, einige Worte an die Mitglieder des Vereins und schloß er mit der Anregung, in nächster Zeit eine Sammlung für das Rote Kreuz zu veranstalten, der recht große Beiträge zufließen möchten. Das ganze Elztal stellte eine stattliche Anzahl Feldzugsteilnehmer; Familien mit 3, 4 und 5 Soldaten sind nichts Seltenes. In einem Falle sind sogar 8 Söhne zu der Fahne geeilt. Alle gehen aber gern zum Schutze des bedrohten Vaterlandes. Mögen die Kämpfe erfolgreich sein und die Teilnehmer siegreich zurückkehren.

Handel und Verkehr.

Freiburg i. Br., 17. Aug. Auf dem Schweinemarkt am 14. ds. Mts. wurden zugetrieben im ganzen 220 Stück Schweine, darunter 28 Läufer und 192 Ferkel. Hiervon wurden verkauft: 21 Läufer über 8 Wochen alt das Paar zum häufigsten Preis von 22 Mark, zum niedrigsten von 20 Mark und zum höchsten von 30 Mark; 182 Ferkel unter 8 Wochen alt das Paar zum häufigsten Preis von 10 Mark, zum niedrigsten von 5 Mark und zum höchsten von 18 Mark.

Literarische Eingänge.

Alle hier angezeigten Bücher und Zeitschriften sind durch die Emmendinger Buch-, Musikalien- und Schreibwarenhandlung Ommerborn u. Cie., vorm. Albert Dölter, zu beziehen.

Eine Seekriegskarte, umfassend den nördlichen Kriegsschauplatz von der Loiremündung bis St. Petersburg mit Angabe aller für den Seekrieg wichtigen Tatsachen (Häfen, Docks usw.) kommt dieser Tage im Verlage von J. F. Lehmann in München zum Preise von M. 1.— zur Ausgabe und kann unsern Lesern warm empfohlen werden. Eine Seekriegskarte des Mittelmeeres ist in Vorbereitung. Im gleichen Verlag sind Aufsteckfähnchen mit den Kriegsflaggen der Kriegführenden erschienen, die zu dieser wie zu jeder anderen Karte verwendet werden können. **Preis** für eine Reihe von 60 Stück M. 1.—

Briefkasten.

Nach Teningen u. a. O. Verlustlisten über die Gefechte an der deutsch-französischen Grenze können wir — ebensowenig auch andere Zeitungen — noch nicht veröffentlichen, weil diese amtlich noch nicht herausgegeben sind. Auch wir bedauern die Ungewißheit, die manche Angehörige dieserhalb haben, verweisen Sie jedoch auf den Artikel „Geduld“ auf der ersten Seite der vorliegenden Nummer und den größeren Artikel unter Emmendingen. Die von einigen Zeitungen veröffentlichten Verlustlisten gehen uns in dieser Ecke Deutschlands nichts an. Der Abdruck seitens der betr. Zeitungen wäre deshalb besser unterblieben. Ebenso der Aufruf des Landsturms. Dieser bezieht sich, wie gestern ausdrücklich in unseren „Breisgauer Nachrichten“ mitgeteilt, lediglich auf die deutschen Landesteile, in denen die bei uns sofort mit der Mobilmachung inkraft getretene Bestimmung bezüglich der Anmeldung der Landsturmpflichtigen erst jetzt nachgeholt wird. Der Aufruf brachte uns dieserhalb nichts Neues und die Wiedergabe des Aufrufs unterblieb deshalb selbstverständlich. Also bitte, auch den „Breisg. Nachrichten“ gegenüber Vertrauen, die die Leser unbedingt über alles tatsächlich Wissenswerte sofort unterrichten. — Ueber eventuelle Verwundung oder Tod erteilt das Zentralnachweisbureau des Kriegsministeriums, Berlin NW. 7, Dorotheenstraße 38, Auskunft. Im allgemeinen Interesse ist es jedoch wünschenswert, daß die Anfragen recht kurz gehalten werden, denn die Durchsicht erfordert sonst soviel Zeit, daß die Auskunft erheblich verzögert wird. Die vorgeschriebenen, bei der Post erhältlichen Doppelkarten werden zuerst beantwortet; diese sind also das beste Mittel, schnell die gewünschte Auskunft zu erhalten.

Herrn .... hier. Wir werden Ihrem Wunsche Rechnung tragen. Sie haben aber keine gründliche Arbeit geleistet. Als guter deutscher Mann setzt man aber seinen Namen unter eine Zuschrift und verbirgt sich nicht unter dem Deckmantel der Anonymität. „Deutsch und treu, ohne Scheu!“

Temperatur gestern Mittag 12 Uhr: + 15° C., gestern abend 7 Uhr + 15° C., heute früh 7 Uhr, + 18° C.

Druck und Verlag der Druck- u. Verlagsgesellschaft vorm. Dölter in Emmendingen. Geschäftsinhaber R. Eppig u. Wilh. Jundt. Verantwortlicher Redakteur: Otto Teichmann, Emmendingen.

Todesfälle aus dem Breisgau und Umgebung.

Emmendingen, 17. Aug. Michael Schneider, Kaufmann von Schiltigheim, 36 Jahre alt.

NESTLE
Altbewährte Nahrung für Kinder und Kranke

Trauringe
Gold, gest., kaufen Sie am vorteilhaftesten in allen Preislagen und Formen von Mk. 5.— an pr. Stück bis zu den feinsten Sorten im
Trauringhaus
bei Jos. Seilnacht, Uhrmacher u. Juwelier
Freiburg i. B. 7 Eisenbahnstr. 7.

Alles was Sie zum Wandern und Reisen brauchen:
Rucksäcke, Gamaschen, Bergstöcke, Aluminium-Flaschen, Kocher, Bestecke, Lederketten, Lederkrawatten, Huthalter, Brustbeutel, Reiserollen, Necessaires, Reisetaschen in bewährten Sorten, Reisekoffer extra leicht und sehr solide
∴ ∴ bietet Ihnen das grosse Spezialgeschäft ∴ ∴
Freiburger Lederwaren-Haus
Friedrichstr. II. 3088 Freiburg.

Feldpost-Abonnement.

Damit unsere tapferen Krieger auch im Felde die gewohnte Zeitung nicht zu missen brauchen, haben wir ein Feldpost-Abonnement eingeführt. Bei Aufgabe der Bestellung bitten wir um genaue Angabe von Armeekorps, Division, Brigade, Regiment, Bataillon und Kompagnie.

Der Bezugspreis beträgt wöchentlich 20 Pf.

Breisgauer Nachrichten, Emmendingen.

Statt besonderer Anzeige.

Todes- † Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe, unvergessliche gute Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester und Tante

Karoline Sexauer Wwe.

geb. Hissin, Alt-Engelwirtin

nach langem, schwerem, mit grosser Geduld in Gott ertragenem Leiden, im 76. Lebensjahr heute in die ewige Heimat abzurufen.

Teningen, den 17. August 1914. 4375

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Georg Stephan, Basel
Familie Alfred Sexauer, z. Adler
Frau Karoline Sexauer Wwe.

Die Beerdigung findet am Mittwoch nachmittag 2 Uhr in Teningen statt.

Oehmdgrasversteigerung.

Am **Freitag, den 21. August, vormittags 10 Uhr**, findet im Nebenzimmer der Brauerei Bautz in Emmendingen die Oehmdgrasversteigerung von ca. 6 Morgen Oehmd im Weidengarten, Dreihöf, Entennest in schicklichen Abteilungen statt. 4377

C. A. Ringwald.

Prima
Schweinefett
beste Marke „Hansa Spezial“
bei 5 Pfd. Abnahme per Pfund
70 Pfennig
empfiehlt 4379
Aug. Hetzel, Emmendingen.

Bekanntmachung und Warnung!

Wir machen die Einwohnerschaft darauf aufmerksam, daß es verboten ist, **Nachrichten**, die Angehörige vom **Kriegsschauplatz senden, weiterzugeben.** Auch über Vorkommnisse und Maßnahmen unserer Verbündeten muß Stillschweigen beobachtet werden.

Die vorsätzliche Uebertretung des **Verbotes** wird mit Gefängnis oder Festungshaft bis zu drei Jahren, oder mit Geldstrafe bis zu 5000 **Mark bestraft.** Mit Gefängnis bis zu einem Jahr wird bestraft, wer in Beziehung auf die Zahl, die **Marschrichtung** oder über angebliche **Siege** der Feinde wesentlich falsche Gerüchte ausstreut oder verbreitet, die geeignet sind, die Zivil- und Militärbehörden hinsichtlich ihrer Maßnahmen irre zu führen. Die gleiche Strafe trifft denjenigen, der, sei es auch nur fahrlässig die Verbote übertritt, die in dieser Hinsicht die militärischen Befehlshaber auf Grund des **Kriegszustandes** erlassen haben. Ein jeder tut deshalb gut, bei seinen Mitteilungen die **größte Vorsicht** walten zu lassen, im **mündlichen Verkehr** sowohl als auch im **brieflichen, Fernsprech-** und **Telegraphenverkehr**, nicht allein nach dem Auslande, sondern auch im Inlande. Die Interessen des **Reiches** erfordern, daß **rücksichtslos** gegen die **Verbreiter** der oben bezeichneten Nachrichten eingeschritten wird. 125

Emmendingen, den 18. August 1914.

Das Bürgermeisteramt:

Rehm.

Oehmdgrasversteigerung.

Die Stadtgemeinde **Emmendingen** versteigert am **Freitag, den 21. d. M., nachmittags 2 Uhr**, im städt. Versteigerungslokal (Westend) den Oehmdgrasertrag ab ca. 2400 Ar Wiesen unter den üblichen Bedingungen.

Emmendingen, den 17. August 1914.

Das Bürgermeisteramt:

Rehm.

Frauen-Verein Emmendingen.

An freiwilligen Beiträgen sind weiter eingegangen:

Adolf Rubin 20 Mk., Inhalt der Sparkasse eines Schülers 0.25 Mk., Ungenannt 3 Mk., Familie Hertenstein 10 Mk., 8 Schülerinnen ungenannt 8 Mk., Forstmeister Bauer 25 Mk., Realschuldirektor Jost 10 Mk., Schneidermeister Mick 3 Mk., Reallehrer Heß 10 Mk., Volksbank, hier 150 Mk., Frau Alexander Kahn 2 Mk., Frl. Klara Kahn 1 Mk., Fabrikant Wehrle 50 Mk., Frau H. Schachenmeier Ww. 40 Mk., Stadtrat Philipp Günzburger 50 Mk., Rektor Thoma 5 Mk., Buchbinder Benz 2 Mk., Karl Schmidheißler 10 Mk., Direktor Wilh. Baumgartner 80 Mk., Bürger- und Gewerbeverein 50 Mk., Oekonomierat Bach 20 Mk., Direktor Bruckheimer 50 Mk., Greifenbrauerei 50 Mk., Frau Mina Blank 10 Mk., Leopold Günzburger 8 Mk., Hermann Pickard 10 Mk., Ungenannt 8 Mk., Karl Schöttle 10 Mk., Rudolf Helbing 20 Mk., Philipp u. Marie Sonntag 100 Mk., Karl Ringwald und Frau 100 Mk., Gärtner Adolf Sautter 2 Mk., Lina Sautter 1 Mk., Frau Hedwig Haas 10 Mk., Handelslehrer Hirt 10 Mk., Frau Max Odenheimer 10 Mk., Hugo Günzburger, Romaneistr. 10 Mk., Vogel, Prokurist bei Sonntag 20 Mk., Obersteuerkommissär Serrer 5 Mk., Frau Jakob Wertheimer 10 Mk., Rechtsanwalt Wertheimer 5 Mk., Zimmermstr. Wolfsperger 5 Mk., Oberreallehrer Schachenmeier 10 Mk., Ludwig Nieß 10 Mk., Frau Gust. Krayer 5 Mk., Frau Albert Krayer 5 Mk., Frau R. Helbing Ww. 20 Mk., Firma Karl Helbing 80 Mk., Karl Diehr, Sägewerkbes. 10 Mk., Frl. Emma Diehr 5 Mk., Ungenannt 10 Mk., Ungenannt 5 Mk.

Alle Sorten
Maggi-
Knorrsuppen-
Bouillonwürfel
empfiehlt
Aug. Hetzel
Emmendingen. 4381

Rastatter Kochherde
gebr., mit Garantie für guten Zug, billig zu verkaufen.
Strittmatter, Freiburg i. Br., Wasserstraße 18. 3809

Hirsenspreu
empfiehlt für Lazarette und Krankenhäuser Johann Klimmer, Nachf. Fritz Ortolf, Konviktstraße 12, Freiburg i. Br. 4374

Eine größere Anzahl Bäume
Frühzwetschgen
gibt zum Selbstabmachen ab
Th. Schittenhelm, Ackerbauschule Hochburg. 4376

Neue
Grünkern
per Pfund 40 Pfennig
empfiehlt 4380
Aug. Hetzel
Emmendingen.

Prima
Bühler Frühzwetschen
abzugeben zu 5 Mark den Ztr.
Näheres bei A. Sautter, Gärtner, Emmendingen. 4378

Cementröhren, Brunnentröge,
Schüttsteine, Schweinströge, Rinnen
und Cementwaren aller Art
liefert zu billigen Preisen 5452
Simon Veit, Emmendingen
Baumaterialienhandlung
en gros Telefon Nr. 21 en détail

Erstes Spezial-
Zahn-Atelier
am Platze
Spezialität:
Künstliche Zähne ∴ Plombieren ∴ Zahnziehen.
E. Peter, Dentist
Emmendingen.
Telephon 180. Telephon 180.

Darmreinigungstee „Frangula“
bestes Abführmittel per Paket 50 ₰. 4323
Hugo Kromer, Emmendingen.

Wie kann ich wissen
daß jemand etwas Preiswertes zu verkaufen hat, wenn er es nicht bekannt macht?

Breisgauer Nachrichten

Verkündigungsblatt der Stadt Emmendingen.

Beilage:
Amtliches Verkündigungsblatt des Amtsbezirks Emmendingen und der Amtsgerichtsbezirke Emmendingen und Kenzingen.

Verbreitet in den Amtsbezirken Emmendingen (Kenzingen), Breisach, Ettenheim, Waldkirch und am Kaiserstuhl.

Erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis:
durch die Post frei ins Haus Mk. 2.— per Vierteljahr, durch die Austräger frei ins Haus 65 Pfg. per Monat.
Anzeigenpreis:
die einspalt. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., bei öfterer Wiederholung entsprechenden Nachlaß, im Reklameteil pro Zeile 40 Pfg. Bei Platzvorschrift 20% Zuschlag. Beilagengebühr pro Tausend 6 Mk.

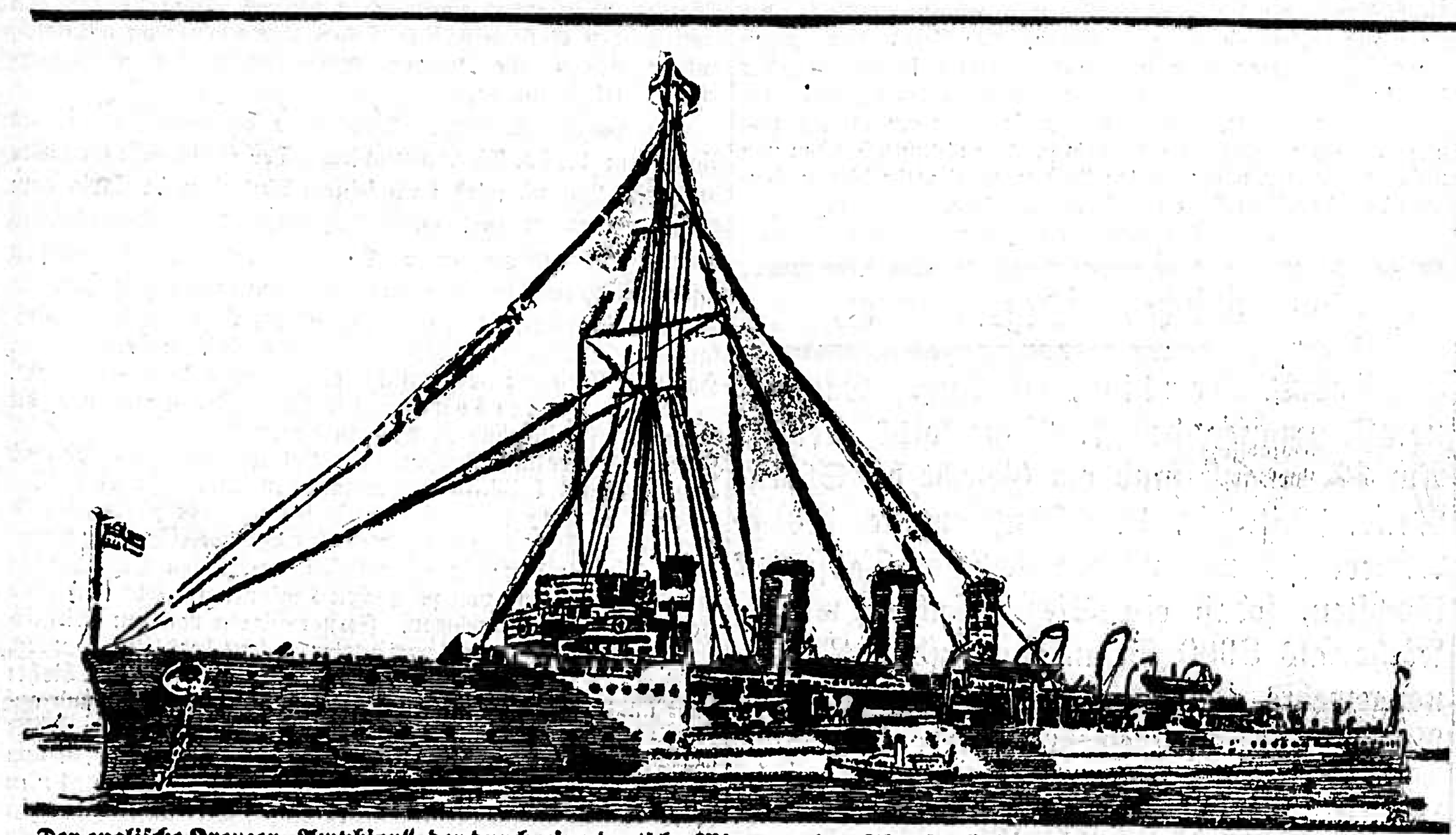
Telegramm-Adresse: Dölter, Emmendingen.

Wochen-Beilagen:
Amtliches Verkündigungsblatt des Amtsbezirks Emmendingen (Amtsgerichtsbezirke Emmendingen und Kenzingen)
Ratgeber des Landmanns (4seitig m. Bildern).
Breisgauer Sonntagsblatt (8seitig m. Bildern).
Monats-Beilage:
Der Wein- und Obstbau im badisch. Oberland. Speziell für das Markgräflerland u. den Breisgau.

Fernspr.: Emmendingen 3, Freiburg 1392.

Nr. 193 (Evang.: Sebald) Emmendingen, Mittwoch, 19. August 1914. (Kath.: Sebald) 49. Jahrgang

Deutschlands Verteidigungskrieg.



Der englische Kreuzer „Amphion“, der durch eine deutsche Mine vor der Themsemündung zum Sinken gebracht wurde.

Ein deutscher Minendampfer vor der Themsemündung.

Der von der Kaiserlichen Marine übernommene Bäderdampfer „Königin Luise“ ist beim Legen von Minen vor dem Kriegshafen an der Themsemündung von einer englischen Torpedobootsflottille unter Führung des kleinen Kreuzers „Amphion“ angegriffen und zum Sinken gebracht worden. „Amphion“ selbst ist auf eine von der „Königin Luise“ geworfene Mine gelaufen und gesunken. Von der englischen Besatzung sind dem Vernehmen nach 130 Mann ertrunken, 150 gerettet. Von der 6 Offiziere und 114 Mann zählenden Besatzung der „Königin Luise“ ist ebenfalls ein Teil gerettet. Deutsche Minenleger an der Themse — das bedeutet auch zur See Offensive, Herantragen des Kampfes an Feindes Küsten unter Einsatz der eigenen Existenz. Und wenn ein kleines deutsches Fahrzeug — die „Königin Luise“ war im Frieden ein kleiner Passagierdampfer — dabei ruhmvoll mit wehender Flagge unterging, so kann man gewiß sein, daß es seine verderbenschwangere Ladung zuvor an ihrem Bestimmungsplatz angebracht hat. Seinem Verfolger „Amphion“, einem neuen englischen Kreuzer von dreifacher Größe und Besatzung, hat es den Untergang gebracht, und auf einer von Englands Haupthandelsstraßen wird Tod gesät sein.

* * *

Deutschlands wirtschaftliche Kraft.

In der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ veröffentlicht der Direktor der Deutschen Bank, Dr. Helfferich, einen Artikel über Deutschlands finanzielle Rüstung. Dr. Helfferich stellt fest, daß sich in der jetzt dem Ende zugehenden Periode der Mobilmachung Deutschland finanziell u. wirtschaftlich dem gewaltigen Ansturm besser gewachsen gezeigt hat, als irgend ein anderes Land. Deutschlands Börsen haben länger funktioniert als diejenigen der anderen Länder. Die Kursrückgänge der zweiten Julihälfte waren auch in Deutschland sehr erheblich, blieben aber hinter denjenigen der Londoner und namentlich der Pariser Börse zurück. Dies gilt insbesondere auch für die Staatsanleihen. Die Londoner und auch die Pariser Börsen waren nicht imstande, die Juli-Liquidation vorzunehmen, sondern mußten diese zunächst auf Ende August verschieben. Dagegen hat die Berliner Börse die Juli-Liquidation dank den von den Banken gewährten Erleichterungen günstig durchgeführt. Dem großen Andrang nach baren Zahlungsmitteln hat das deutsche Bankwesen, abgesehen von dem vorübergehenden und lokalen Mangel an kleinem Gelde, vollauf und zu erträglichen Bedingungen genügt. Die Reichsbank hat vom 23. Juli bis zum 7. August den Verkehr für mehr als zwei Milliarden Zahlungsmittel aller Kategorien zur Verfügung gestellt, ohne ihren Diskont stärker als bisher auf sechs Prozent zu steigern. Dagegen hat die Bank von England in der kritischen Zeit ihren Diskont sprungweise von 3 auf 10 Prozent erhöht und starke Restriktionen im Diskontgeschäft vorgenommen. Die bedrohliche Zuspitzung der Verhältnisse in London wird dadurch charakterisiert, daß die Bank von England neuerdings ihr Diskontgeschäft nur unter der Garantie des Staates gegen Verlust fortsetzt. Die Privatbanken sind in England und Frankreich aber nicht mehr in der Lage, dem Verlangen des Publikums nach Auszahlung ihrer Guthaben zu entsprechen. In Frankreich war es nötig, die Banken zu autorisieren, die Auszahlungen auf 5 Prozent der bei ihnen liegenden Guthaben zu beschränken. Die Sparkassen zahlen nur 50 Frs. auf je 14 Tage auf die Einlagen heraus. In England behalfen sich die Banken, indem sie ihre Schalter vom 2. bis 7. August überhaupt geschlossen hielten. Am 7. August wurde dann das schon am 2. August erlassene Wechselmoratorium auch auf andere, nicht wechselmäßige Verbindlichkeiten von mehr als 5 Pfund Sterling ausgedehnt. Ein solches Moratorium mußte in allen kriegführenden Ländern außer Deutschland und in zahlreichen neutralen europäischen und überseeischen

Auf heißem Boden.

Roman von Erika Grupe-Lörcher.

11) (Nachdruck verboten.)

In einer plötzlich erwachten Leidenschaft trieb der Impuls Herbert, auf Sylvia zuzugehen und sie an sich zu ziehen. Und mit einer Stimme, die vor Erregung, Bitterkeit, Hoffnung und Wünschen rauh klang, rief er: „Sylvia! Du wirst jenen Mann vergessen lernen und mit mir glücklich werden. Ich will alles vergessen, was du mir eben gesagt hast. Du sollst hier ein ganz neues Leben beginnen und mit allem Vergangenen abschließen. Wir beide wollen uns redlich Mühe geben und wir werden uns ineinander einleben!“

Aber sie hörte nur aus seiner Stimme rauhen Befehl; sie wich bebend vor ihm zurück, als er auf sie zuging. Sylvia dachte plötzlich an den Moment, als der Diener heute morgen zornig seine Faust hinter Herberts Rücken schüttelte, an den Moment, als Herbert vorhin seinen Diener züchtigte — war auch sie ihm ausgeliefert? So wich sie vor ihm zurück und rief, während ein förmlicher Abscheu aus ihrer Stimme klang: „Rühre mich nicht an!“

Und als sie endlich ganz im Hintergrund des Saales unter einer großen Palme stand, preßte sie beide Hände erregt bald an die Brust, bald an den Mund, und wiederholte halb in Angst, halb in Empörung: „Rühre mich nicht an! Ich werde jenen Mann nie vergessen und dich werde ich nie lieben. Ich habe einen Abscheu vor dir —“

Sie brach ab, da sie die große Veränderung gewahrte, die in seinen Zügen vorging. Herbert war stehen geblieben und starrte sie entsetzt an. Da sah sie, daß die Entscheidung fallen mußte, und so nahm sie allen Mut zusammen.

„Deswegen gib mich frei! Herbert, gib mir die Freiheit! Ich bin überzeugt, daß unsere Ehe für uns beide eine Qual wird, ich werde mich nie in deine Art finden können —“

Es wäre ihr lieber gewesen, er wäre aufgebraust, er wäre heftig geworden und hätte seinem Zorn Luft gemacht. Aber Herbert war plötzlich sehr ruhig. Sofort schnitt er ihr mit bestimmtem Ton das Wort ab: „Ich denke gar nicht daran, dich frei zu geben! Du bist hierhergekommen mit dem Entschluß, meine Frau zu werden. Du bist getraut und trägst rechtmäßig meinen Namen. Das alles läßt sich nicht wie Federblumen in die Luft zerstäuben! Du bist meine Frau und wirst es bleiben!“

„Laß mich frei, laß mich wieder nach Deutschland gehen, und diese ganze Angelegenheit wird eine kurze Episode für uns beide sein. Du wirst eine andere Frau finden, die dich liebt und glücklich sein wird, deinen Namen zu tragen. Aber mich laß gehen!“

Du irrst dich, wenn du meinst, ich sei ein Schuljunge, der sich nach den plötzlichen Launen eines jungen Mädchens richtet! Ich habe mir hier in schweren und arbeitsreichen Jahren meinen Besitz und meine Stellung, auch gesellschaftlich, erworben. Ich habe meinen Entschluß, dich als Frau zu erbitten, ernst und gründlich erwogen, ich biete dir meinen Namen, mein Haus, ich habe die Bedingungen, die du von mir erwarten konntest, alle erfüllt. Und deswegen gebe ich dich nicht frei, wie du unüberlegt wünschest! Bedenkst du auch nicht, wie lächerlich ich gesellschaftlich dastehen würde, wenn du am Abend der Trauung mich wieder verließest, nachdem ich seit Wochen in meinem Bekanntenkreis von dem Kommen meiner Verlobten und von dir gesprochen habe, nachdem ich dich vorhin auf der Promenade dem Gouverneur, dem Minister und mehreren deutschen Familien als meine Frau vorgestellt habe? Meinst du, die ganze Trauung durch Konsul Hermanns sei eine Farce? Meinst du, ich will mich durch dich vor der ganzen europäischen Kolonie hier, vor meiner Dienerschaft lächerlich machen?“ schloß er ingrimmig, als er sich im stillen vorstellte, wie boshaft und schadenfroh Mercedes de Conti, die sich solche Mühe um ihn gegeben hatte, über das alles sprechen würde.

Unter seiner Energie und seinen festen Worten fühlte Sylvia sich niedergedrückt; halb war es Erschlaffung, halb Angst, Herbert könne wieder die Hand nach ihr ausstrecken. So stand sie noch immer, Rücken und Kopf an die Wand gelehnt, und murmelte mehrmals: „Ich kann hier nicht bleiben, ich kann es nicht!“

Herbert stand, äußerlich fest und unerschütterlich, am Tisch in der Mitte des Saales. Er sah um sich. Aber es war kein Laut in dem großen Hause zu hören. Die Dienerschaft war zur Ruhe gegangen. Leise knisternd und flackernd brannten die Kerzen nieder.

Da sagte Herbert, an ihre letzten Worte anknüpfend: „Du wirst hier bleiben, Sylvia. Du wirst hier bleiben. Ich zwinge dich aus all den angeführten Gründen, in diesem Hause als Herrin zu walten; du wirst meinen Namen weiterführen, und ich überlasse es deinem Ehrgefühl, meinen Namen makellos zu halten. Aber ich komme dir entgegen und ich willige ein, daß unsere Ehe nur um unserer Umgebung, um der Welt wegen aufrechterhalten wird. Ich werde dir nie zu nahe treten. Aber wir werden unsere Mahlzeiten gemeinsam einnehmen, wir werden gemeinsam unsere Ausfahrten und Besuche machen und Gesellschaften besuchen. Die Welt soll nichts über uns zu munkeln haben. Wie es innerlich um uns aussieht — das geht niemand etwas an!“

Sylvia richtete sich nach einem kurzen Schweigen etwas auf. Die Ritterlichkeit seiner Gesinnung wollte sie beschämen, aber sie unterdrückte jede Regung in dem Gedanken: „Wenn er mir soweit entgegenkommt, wird er mich doch noch freigeben!“

„Willigst du nun ein?“ fragte Herbert endlich. Da wandte Sylvia sich um und blickte ihm einen Moment in die Augen.

„Ja!“ entgegnete sie schwer, und man hörte aus dem Klang ihrer Stimme, daß ihr Herz belastet war. An der Tür sagte sie gedrückt: „Gute Nacht, Herbert!“

„Gute Nacht, Sylvia!“ gab er zurück.

So endete ihr Hochzeitstag.

Mit zusammengepreßten Lippen sah er ihr voll stummer Bitterkeit nach, wie sie langsam, schlank und lieblich in ihrem fließenden weißen Kleid durch den Speisesaal ging. So entglitt mit ihr sein Wunsch nach Glück, nach Liebe, in den er sich seit Monaten hineingelebt! Und warum war das alles?

„Ich werde sie doch noch gewinnen!“ dachte er plötzlich voller Entschlossenheit, „ich werde Geduld haben, aber ich werde, — ich werde sie noch gewinnen!“

(Fortsetzung folgt.)